Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 8 (1922)

**Heft:** 25

Artikel: Dornröschen: ein Vertiefungsbericht

Autor: Wyss, J.D.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-532329

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der tatholischen Schulvereinigungen der Schweiz. Der "Pädagogischen Blätter" 29. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14

21.66 Telephon 21.66

Druck und Bersand durch die Geschäftsftelle Eberle & Richenbach, Einfiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— bei ber Bost bestellt Fr. 10.20 (Ehed IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelichule Die Cehrerin

Inferatenannahme: Publicitas Luzern Schweizerifche Annoncen-Expedition Attien-Gefellichaft

Insertionspreis: 15 Ap. per mm 1spaltig.

Inhalt: Dornröschen. — Unsere Schrift. — Der Grüne Heinrich von Gottfried Reller, ein Erziehungs-roman? — Kathol. Lehrerverein. — Schulnachrichten. — Zeitschriftenschau. — Inserate. Beilage: Boltsichule Mr. 12.

# Dornröschen.

Ein Bertiefungsbeispiel. Bon Dr. J. D. Wyg, Rorichach.

Das Märchen spielt in der Kultur vieler Bölker eine größere Rolle, als sie ihm und seinem Bildungsgehalte manche Kreise zubilligen möchten. Denken wir nur etwa an das indische Märchen, das feit den alteften und gerade in ben blühenden Zeiten im Dienste der Fürstenerziehung stand.

Bei uns hat das Märchen und besonders das charakteristische deutsche ein erstes Hausrecht in der Kinderstube und dann auf den Stufen der Volksschule und auf der

Unterstufe der Mittelschule.

Es ist bezeichnend, daß das Kind und das fabulierfreudige und im Rückschauen vielleicht weise gewordene Spätalter einen Sinn für das Märchen und feine verschwiegenen Gedankengeheimnisse haben, den die heranwachsende reifere Jugend sehr oft nicht mehr aufbringt; weil der Beift des jungen Menschen, besonders des Mannes, jest auf einer Entwicklungsstufe steht, wo er nach den Tatsachen und nach dem Sinn des Lebens hungert. Er hat das Unwirkliche bislang mit bem Wirklichen verwechselt, nun stößt er es auch in der ersten Enttäuschung jugendlicher Stepsis ab. Auch gibt es Schüler mit einem fehr ftarten Urfachenfinn und Urteil, die dem Märchen nichts abgewinnen.

Darum und noch aus einem fogleich folgenden Grunde find wir genötigt, die Märchenschicksale auf der Oberstufe nicht nur als etwas Unwirkliches barzubieten, fondern das Wirkliche, Gedankliche, den Sinn des einzelnen Marchens herauszuarbeiten, soweit wir es ohne Willfür konnen: turg: den Gehalt einer marchenhaften Erzählung in möglichste Rabe zum wirklichen Leben und Erleben des jungen Menschen zu stellen und es dadurch poetisch und vielleicht auch ethisch zu vertiefen.

Denn der natürliche Gang des Unterrichts wie der Lehrplan der Mittelschule wollen es, daß man im Laufe der Jahre wieder auf das Märchen zurücktommt, 3. B. in der Poetit bei der Besprechung der Dichtgattungen und ihrer wesentlichen Merkmale; da kann man das Märchen unmög= lich übergehen oder zu turz kommen lassen, wenn man nicht zugleich wesentlichste und lehrreichste Eigenschaften ber epischen Boefie

übersehen oder verschweigen will.

Ein Beispiel veranschauliche nun das Gesagte und erganze es noch. Es wurde zur Bearbeitung ein Märchen genommen, an das leicht angeknüpft werden kann, weil es der Jugend allgemein bekannt ift.

Indessen wird vorausgesett: Der Lehrer

habe in frühern Jahren in der Schule Märschen gelesen oder lesen lassen. Jeht, auf der Oberstuse, wird er etwa Erinnerungen auffrischen lassen und zum Vergleiche vielsleicht auch Kunstmärchen lesen. Er wird die Schüler auch nach ihrem Urteil und nach ihrer Stellung zum Märchen fragen. Das ist mindestens nühlich, weil er sie das durch anregt und Fühlung mit ihnen bestommt, um ihre Urteile nach Bedarf zu berichtigen und zu ergänzen; er bereitet einen Uebergang vor. Dann ergreift er den Stoff:

Dornröschen.

Ob dieses Märchen uns wirklich schon ganz bekannt und nur kindlich ist? Ob es nicht auch dem reisern Zuhörer noch etwas Besonderes sagt, wenn er es besauscht und

in sich verarbeitet?

Das Märchen vom Dornröschen sagt, daß die Gaben der weisen Frauen an dem Mädchen sämtlich erfüllt wurden, denn es sei schön, sittsam, freundlich und verständig gewesen; und daß es darum jedermann, der es ansah, lieb haben mußte; und daß es nun eben in dieser Zeit, wo es so freundslich und liebenswert war — kaum sünfzehn Jahre alt — von einer Spindel gestochen und in den langen tiesen Schlaf versentt ward. Dann erzählt das Märchen weiter, daß vor Ablauf dieser hundert Jahre es nicht einmal den Königssöhnen gelang, durch die Dornenhecke in das Schloß zu dringen.

Das war sicher ein Opfer, auf einmal so abgeschlossen werden zu müssen von der übrigen und schönen Welt. Und ohne Blut oder Schmerz ging es auch nicht ab, wie die Spindel es andeutet, an der sich das Mädchen stach. Aber dafür schloß sich eine Dornenhecke wie zum Schuße um das Haus.

Oder liegt denn nicht gerade hier ein

tiefer Sinn in dem Märchen?

Es sollte niemand verfrüht eindringen können; auch kein Fürstensohn. Und es mußte zuerst der rechte Freier kommen. Doch inwiefern der rechte?

Der an Stande der Geburt und der

Seele würdig war.

Der den Weg durch die Decke wohl bahnen, der durch die Waberlohe wohl entschlossen reiten mußte, aber ritterlich und edel; nur darum schloß sie sich ihm freiwillig auf. Der rechte Prinz, weil er erst zu der Zeit kam, die sich schickte.

Er mußte warten; und sie konnte warten. Bis dahin war die Königstochter im Schlafe für alle andern; denn das

Dickicht war undurchdringlich und wehrte

jeden unzeitigen Eindringling ab.

So konnte sie reisen ohne in ihrer Wersbezeit und in ihrem Reisen gestört und frühzeitig ihrer Blüten beraubt oder verslett zu werden. — So konnte sie wahrhaft in Muße ganz eine Königstochter, eine königstochter werden.

Und das steinalte Mütterchen: die Sitte, die so gerne bei der Spindel, das ist bei der Arbeit, sist — half ihr den süßen, un= gestörten Traum der Jugend durchträumen; sie, die eigentlich ohne es zu wissen schuld war, daß dem Lande des Königs trop seinem törichten Befehle die Spindel der goldenen Frauenarbeit, die da die Menschen kleidet und schmückt, erhalten blieb; sie, die aber auch schuld war, daß das Mägdlein bon ber Spindel, dem glanzenden Symbole der Arbeit verlockt, nach ihr langte und sich von ihr bis ins Herz hinein verwunden Also fiel es in eine beschauliche Zurückgezogenheit, die gleich dem Schlafe, gleich dem Abgestorbensein für die übrige Welt war oder schien. Indes draußen die Blumen und Blüten um ihres Vaters Burg weiter wuchsen und zugleich mit dem Blumenwunder und dem sugen hauche die Dornen der Abwehr hervorbrachten und sich zu einer herrlichen lebendigen Mauer des Schupes aufrichteten, damit Dornröschen in Ruhe gelassen werde, die langen — die hundert Jahre — der Werde= und Reife= zeit.

"Ich wünsche mir Dornenhecken um meine Hütte, damit das Bieh nicht eins breche!" sagte Nietsche an einer Stelle so ersgreifend starkwillig. Könnte man nicht noch nachdenkend hinzufügen, wie schön und gut es war, daß die Königstochter in den alten Turm und ins ärmliche Kämmerchen hin-ausstieg, wo scheinbar nur Gerümpel auf-

gespeichert war?! -

Wenn auch das Märchen vom Königssohne selber nur das Allerwichtigste sagt,
so können wir doch meinen, daß die Wanderschaft, die ihn in das Land des Dornröschenkönigs führte, sicher nicht ohne Prüfungen und hart erkämpste Siege gewesen
sei. Dann haben ihn die noch mehr zum
Manne gemacht, so daß er ganz und gar
nicht als ein Unfertiger vor das Schloß
des Königs trat. Sind es vielleicht auch
hundert Jahre gewesen? aber hundert Jahre
des Kämpsens und Erstarkens?

Jest endlich, da auch er unbeachtete Stufen erklommen und er Dornröschen fin-

det in dem hintersten Kämmerlein des letzten Stockwerkes bei dem Mütterlein Spinnerin, jest mochte er zuerst glauben und denten:

"Diese da ist es, nämlich das wahre Dornröschen, das ich so lange gesucht!"

"Fürwahr, ich habe an mancher Blume achtlos ober feste und ungefäumt vorbei= gehen mussen und sie nicht gepflückt. Ich habe mein Herz nicht an jede schöne Blume verschenkt, meinen Mund nicht an jede Blüte verschwendet. Ich habe mein Land, meinen Stand, meine Reichtumer und meine Liebesträfte geschont, vermehrt und aufgespart für die eine und einzige, die ich sehnsüchtig suchte."

Aber wenn er ein echter Königssohn gewesen ist, so wird er es sicher noch einmal überlegt haben, ob diese da es wirklich sei und sein könne. Er wird sich doch nicht gleich in ein Madchen verguden. Er will fein Leben unt Können nicht an ein Madchen wegwerfen, das ihm auf die Dauer doch nichts bedeuten könnte; so dürfte er nicht einmal mehr zu feinem Bater zurudtehren!

Er blickt in ihr Angesicht und es fällt ihm ein, daß die Holdselige nicht immer schön bleiben werde. Kann er sie dann noch lieben? — Lieber will er nicht gekommen sein und wieder gehen! Denn er ist auch nicht wie ein Dieb und Ginbrecher gekommen; er will nicht gekommen fein zu einem Augenspiel, das mit Augen und Her= zen Ball spielt.

Auch nicht wie Tristan!

Er will das Starke nicht schwach machen und das Schwache will er schonen. will das schwache Weib schonen, nicht eine verzehrende Unruhe in ihr heraufbeschwören. Auch hierin: Mann, Ritter, Fürst! nicht Jüngling, — Knabe, der das schwache Rös-lein brach, Röslein auf der Heiden! —

Der Königssohn steht schon wieder an der Türe; er ist bereit zu gehen, wenn er ihres Wesens und seines eigenen Bergens nicht sicherer ift. Er wirft noch einen Blick zurud: auf das forglose Dornröschen, auf die Spindel, auf das alteschlichte Müt= terchen!

Da wird ihm auf einmal ganz licht und fest und entschlossen, und es wallt ihm aus seinem Herzen wie ein Schwur:

"Doch, doch! diese da werde ich noch gern und lieb haben, auch wenn sie einmal nicht mehr so schön ist. Sie ist es!

Diese da will ich nun kussen als die erste und einzige, die ich je kußte und kufsen werde. Und da sie unter allen Fürsten: töchtern die erste, das echte Dornröschen ist, werde ich auch der erste und einzige Mann sein und bleiben, der sie gefüßt hat und fuffen wird." - -

Ich habe einmal ein Märchenbild gefe= hen, das den Königssohn darstellt, wie er fie so fein und ritterlich minnt und das man barum nicht leicht vergeffen tann. Nicht verliebt, aber liebreich! Und wie er fie so zum Leben und Wirken mit bem Manne ruft, das nicht nur ein Leben der Freude, sondern sogleich auch wieder ein Leben der Arbeit und Pflicht wird.

Es ist ein wunderhübscher Zug dieses Märchens: der Zauber löste sich nicht dadurch, daß der Königssohn die Dornenhecke, die Demmnisse durchschnitt; sondern wie es erzählt: Erst durch seinen Ruß, durch den Ruß der rechten, schönen Liebe erwachte sie zum Leben zuruck. Erst jett gingen die Wunder ihrer Augen und die Blumen ihres füßen Mundes auf.

Die Königstochter kann schon an der Art seines Minnens fühlen, daß er der rechte und mahre Fürstensohn ist, dem sie bedenkenlos gehören darf. Er, der auf die rechte Art und zur gesett en Zeit gekom-

men ift. Nicht verfrüht.

Nicht so, wie es in jener traurigen Ge-

schichte heißt:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, Er fiel auf die zarten Blaublümelein, Sie sind verwelket, verdorret.

Es hatte ein Jüngling ein Mabchen lieb, Sie flohen gar heimlich von Hause fort, Sie haben gehabt weder Glück noch Stern, Sie sind gestorben — verdorben!

Rein! Die Königstochter lächelt ihn darum hold an und gibt ihm aufatmend den unverpfändbaren Beweis feiner schönen Liebe zurud; der für sie und nun auch für ihn die Beseligung war, die zugleich Beruhigung und Schut und ihr Garantiegefühl enthielt.

Jett dürfen sie ihr Fest feiern, das ja seinen Namen von seiner Feierlichkeit und Würde hat: hohe, hehre Zeit, Hochzeit. Sie haben es sich ja nicht allzu leicht ge-

macht;

"Saure Wochen, frohe Feste" (Goethe, Schapgräber.)

Und in diesem Sinne mögen fie bann auch hinunterschreiten ins Land, ins Reich, in den Beruf des jungen Königs, in ihr Land. Auch jest ist absoluter Verlaß auf Dornröschen. Denn die Königstochter, die zu warten verstanden hatte in der Bedeutung der geduldigen, zurückgezogenen und ruhigen Selbstentsaltung und der Beharrlichkeit, sie wird als Braut und Königin auch zu warten verstehen in der andern Bedeutung dieses Wortes:

Hüten und hegen und still wirken und weben für sich und andere. Ihre Gedanken und Liebesfähigkeit gehen in dem kleinen Kreise ihres Ichs und ihres Gemahls und ihrer Kinder noch nicht auf; sie vermag

mehr, sie ist reicher.

Und sie wird nun als Königin wieder eine Dornenhecke voll süßer Anmut, aber entschiedener Abwehr weben, nicht mehr nur um ihr eigenes Sein und die eigene Burg, sondern um ihr ganzes Land, dessen

Fürstin fie ift.

Aus dem stillen jungfräulichen Wehren wird frauliches Wirken, das über die eigenen Bedürsnisse hinaus für die Bedürsnisse der Nächsten und Fernern schaltet und schafft; und das oft auch still und unberühmt ist — wie Mütterchen Spinnerin! — aber dennoch unersetzlich; und das oft genug bis in die "Ewigkeit" der Menschengeschlechter hinein die goldenen unzerreißbaren Fäden seines edlen Seins und Sorgens fortwebt.

Die Königstochter wird eine wahrhaf=

tige Königin-Mutter.

Ueber solches schweigt sich zwar das Märchen aus; es redet ja zunächst mit kleinen Leuten. Aber noch etwas enthält

es und sagt es auch uns:

Den Fluch der dreizehnten Fee hat die zwölfte abgewendet. Nicht Tod sollte es sein, nur scheindar gestorbenes Leben, tods oder schlafähnliche Abgeschiedenheit. Leben und Lebendigkeit sind immer noch; es breschen ja die Rosen auf und die Pulse schlagen!

Noch mehr! Die Dreizehnte hat mit ihrem Fluche einen Segen gestiftet, den sie sicher nicht beabsichtigt hatte: Denn wenn sie diese Leiden und Prüfungen nicht über das Haus des Königs geschickt hätte, so wäre die Königstochter vielleicht im lauten, der goldnen Spindel und stillen Einkehr entrückten und der schutzvollen Zurückgezoscheit fremden Posseben aufgewachsen und verwöhnt worden und die guten Geister der zwölsten Fee hätten nicht Kosenkränze des Schutzs aus diesen Prüfungen zaubern können.

Die dreizehnte Fee hat Böses gewollt, aber nur ein heilbringendes Uebel veran-

laßt, so wie in Goethes Faust I Mephisto, ber Teufelsnarr zu Faust sagt:

Ich bin ein Teil von jener Kraft,

Die stets das Bose will und doch das Gute schafft.

Denn die guten Geister unseres Lebens verwandeln die giftigen Mohnkörner der bösen Fee in die Goldkörner des Segens, wenn sie wie die gute zwölfte Fee rechtzeitig zur Tasel geladen werden.

Dieses Beispiel wollte also an die Jugend beider Geschlechter denken und faßte auch die Verhältnisse ins Auge, wie sie etwa die Coeducation mit sich bringt. Andere Stoffe der Literatur — Balladen, Volkslied, Faust, Nietsche uff. — wurden flüchtig hi= nein verwoben, wieder unter der Voraus= sekung, daß sie der Lehrer schon früher irgendwie behandelt hat und hier neu binden will: Die Apperception im Dienste der Ver= tiefung und die fachliche und ethische Bertiefung im Dienste der Apperception. -Wo es sich um eine Mittelschule handeln würde, die als Berufsschule zugleich auf den pädagogischen Beruf vorbereitet, wie etwa Seminarien und Frauenschulen, könnte man auch etwa so schließen:

Wenn ihr einmal in die Lage kommt, das Dornröschenmärchen vor ältern Schülern, vor der reifern Jugend oder vor Mensichen zu erzählen, denen nach des Märchenstiefen Sinn und nach verklärtem Dasein gelüstet, dann könnt ihr das Märchen zuserst in seiner Kindlichkeit geben und dann etwa so gestalten und zu vertiesen versuchen,

wie wir es soeben getan. -

Besonders in solchen Mittelschulen empsiehlt es sich auch, die Schüler in Form von kleinen Borträgen oder Lese- und Erzählungsstunden selber Märchendarbietungen machen und sie in solche Kleinwelt nachs

schaffend einleben zu lassen.

Auf pädagogisch-reiserer Stuse könnte man darauf hinweisen, daß obige Vertiesung zugleich die Gesichtspunkte für das Thema: Führertum und Fürstenerziehung mitberücksichtigt und daß hier der Begriff des wahren Königtums und Königwirkens im vertiesten Märchenbilde mitgestaltet ist; daß nur aus dem Geistes- und Sittenadel ein wahrer Geburtsadel und die Erneuerung der Gesellschaft werden kann.

Ferner: wie auch das irreale Märchen
— gerade dieses da — Realitäten enthält, die aktuell genug sind, auch für die Demo-

tratie.